

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

London, den 18. October 1847.

(8.) Die Stoffe, welche man in unsern Modenhandlungen erblickt, deuten bereits auf die Nähe des Winters. Barège, Muslin und andere leichte durchsichtige Stoffe weichen vor dem Cashemir, dem Sammet, dem Atlas, der Seide; auch die Farben ändern sich wie die Stoffe und die hellen und zarten Nüancen des Sommers werden bald ganz durch die reichern aber dunklern Farben der Herbststoffe verdrängt sein.

Lartan wird allgemein und die modische Gunst, die er genießt, schreibt sich offenbar daher, daß die Königin auf ihrer Reise in Schottland häufig darin erschien. Die Königin trägt natürlich nur den königl. Lartan, den des Stuart-Glan, welcher, obgleich an sich schön, doch fast zu grell zur Damenkleidung ist. Aus diesem Grunde brachte man vor einigen Jahren an die Stelle des Stuart-Lartan den Victoria-Lartan, indem man den Scharlachgrund in weißen verwandelte. Allmählig ist daraus eine unendliche Mannichfaltigkeit von Lartans entstanden. In irischer Popeline, einem jetzt sehr fashionablen Stoffe, haben wir neulich einige Lartanmuster gesehen, welche die glänzendsten Farben mit dem geläutertesten Geschmack vereinigen. Die wollenen Plaid-Shawls, welche man für die nächste Saison bereit hält, zeigen ebenfalls glänzende Farbenverbindungen. Diese Shawls, von denen die feinsten außerordentlich weich und schmiegsam sind, werden im Winter ihrer Nützlichkeit wegen viel getragen werden. Sie sind so gemacht, daß sie doppelt zusammengelegt werden können, wie die großen Cashemirshawls, welche, beiläufig bemerkt, wie immer ihren Vorrang vor allen andern Shawls behaupten. Unter den neuen französischen Shawls sind die mit gestreifter Mitte die beliebtesten.

Fast alle Hüte für den Winter werden wie in Paris von zwei verschiedenen Stoffen gemacht, meist von Sammet und Atlas. Bisweilen sind diese beiden Stoffe auch von verschiedener Farbe, meist aber nur von verschiedenen Nüancen einer Farbe. Man wird zum Auspuz namentlich Federn tragen; man hat zum ersten Male sich der Birkhühnerfedern bedient, die man wie Reiherfedern zuge-

richtet hat und sie sehen vortreflich aus. Auf den Sammethüten zieht man besonders Straußensehern vor, entweder schwarze oder schattirte und zwar spiralförmig gewundene.

Unter den neuen künstlichen Blumen können wir eine erwähnen, deren Herstellung man bis jetzt noch nie versucht hatte, nämlich die Sonnenblume, welche zwar hier und da als Puz der Gärten benutzt wird, aber als Toiletenschmuck nicht für geeignet gehalten wurde. Die Geschicklichkeit, mit welcher diese Blume von einigen Pariser Blumenmachern nachgeahmt wurde, ist wahrhaft staunenswerth und wenn sie geschmackvoll auf einem dunkelfarbigen Sammethute angebracht wird, sieht sie nicht minder schön als neu aus.

Die längst vergangene Mode hellfarbiger Schuhe scheint wieder aufzuleben. Wir brauchen dabei wohl kaum zu erwähnen, daß sie nur im Hause getragen werden und auch da meist nur in voller Soirétoilette.

Paris, den 19. October 1847.

(8.) Die Bouquets am Leibchen werden noch immer sehr groß getragen und zwar größer nach oben als nach unten zu. Die Bandschleifen erhalten ungefähr dieselbe Form und dieselbe Größe; sie bestehen aus Bandschalen, die alle in einer Richtung über einander liegen, in der Art der Schleife Ludwigs XIV.

Die Form der Hüte ist etwas weiter offen als bisher, ohne daß man sie jedoch ausgeschweift nennen könnte. Unten kommt der Schirm ganz an das Gesicht heran. Unter dem Schirme bringt man schwarze Spitzen an, wenn der Hut damit verziert ist und da fügt man bisweilen Band in heller Farbe, bisweilen Sammetblumen hinzu, doch diese selten.

Die Häubchen sind meist mit mehreren schmalen Blondestreifen übereinander vorn; durch die Löcher der Blondes, etwa eine Fingerbreite auseinander, zieht man ein sehr schmales farbiges Sammetband, das auf das Häubchen fällt und sehr hübsch ausseht. Oder man nähet auch solche schmale Sammetbänder an jeder Blonde an oder bringt Doppelschleischen davon in bestimmten Entfernungen

an. Man hat sehr hübsche Häubchen dieser Art mit untermischtem gelbem oder schwarzem Sammet.

Die neuen andern Coiffüren sind ein kleinschirmiges Hütchen von luftleichtem Lulle, das ein noch leichteres Aussehen durch eine Maraboutfeder erhält; eine einfache Coiffüre in der Form eines kleinen Turbans, der aus algerischem Band und Gold gemacht ist; Kopfspuze von weißer und farbiger Blonde mit Blumenansatz und eine aristokratische Coiffüre von granatrothem Sammet mit Goldstickerei und einem Büschel Federn à la Gabrielle.

Der Luxus der Wohnungen erreicht eine fast schreckenerregende Höhe; man sieht in den Salons nichts mehr als Vergoldungen, Lampas, Damast und im Kleinen Moire, Sammet, herrlich vergoldete Bronzen. In den Schlafzimmern der Damen giebt es wiederum Seide, aber da ist sie überdies mit Spitzen besetzt.

Sehr kostbar sind die neuen Lustres für die Speisesäle; sie bestehen aus zwei, drei und selbst vier Carcel-Lampen und sind von Zweigen umgeben, welche Kerzen tragen, alle von vergoldeter und reich ciselirter Bronze.

Da wir einmal in dem Speisesaale sind, wollen wir unsere Leser an eine kleine an sich unwichtige Mode erinnern, aber man darf nicht vergessen, daß es eben die kleinen Einzelheiten sind, welche allmählig eine vollständige Umwandlung in unsern Gewohnheiten wie in unsern Moden herbeiführen. Bei den kleinen Dinern, bei welchen keine großen Tafelaufsätze erscheinen, setzt man das Obst in einem sehr flachen Binsenkörbchen ohne Henkel auf, das in die Mitte der Tafel gestellt wird. Diese Körbchen werden von den Fruchtlieferanten gleich mit geliefert und sie sehen namentlich jetzt reizend aus wegen der Mannichfaltigkeit der Früchte, die sie enthalten, Äpfel, Birnen, Pfirsichen, weiße und blaue Trauben mit den darangeschlungenen Weinblättern. Im Winter werden diese Blätter durch Moos ersetzt; es folgen dann die Äpfelstiele, die verschiedensten Äpfel und Birnen und statt der Sommerfrüchte, Myricosen u. enthalten sie die reizenden kleinen Äpfel, die so glänzende Farben haben, aber so trügerisch sind wie geschminkte Frauen.

Um auf die Toilette zurückzukommen, führen wir an, daß die Mütze wieder klein und mit braunem oder smaragdgrünem Atlas gefüttert sind, aber gar keine Garnierung haben, weder Troddeln noch Bänder. Die Preise sind natürlich sehr verschieden, von 800 Frs. (Zobel) bis zu 8 Frs. (falscher Marter) herunter.

Von Pelz wird man den nächsten Winter weiter nichts tragen als die runde Pelerine und die Pelerinen-Mantille; die erstere ist länger als sie im vorigen Jahre war und die zweite unterscheidet sich von der russischen Pelerine dadurch, daß sie weiter auf den Arm herunter-

fällt, hinten länger, vorn kürzer und in den Blättern rundlich geschnitten ist. Der Preis dieser großen Pelerinen beträgt im Durchschnitte so viel als vier Mütze, von welcher Pelzart man sie auch wählt.

Modenblatt No. 45.

1. Hut mit schmalen Krempe; Ueberziebrock mit langer Taille, niedrigem Kragen und breiten Klappen, durchaus mit Seide gefüttert, die sich auf die Klappen und den Kragen zieht; kleine Cravate; Weste von Piqué mit kleinem Shawlkragen; schwarzer Frack; schwarze Weinkleider.

2. Hut von Sammet mit Kopf von Atlas und Futter von Atlas in absteigender Farbe, mit zwei Federn, von denen die eine sich auf die rechte, die andere auf die linke Seite legt; indischer Cashemirshawl von weißem Grunde mit reichen Mustern; Kleid von schwarzem Taffet mit hohem am Gürtel in Falten gezogenen Leibchen, unten weiten Ärmeln und Stufen auf dem Rocke.

3. Hut von ungerissenem Sammet mit Streifen von Atlas am Rande und mit einer Feder ausgeputzt, Cashemir mantel mit Seide gestickt, mit großem Shawlkragen, der doppelt aussieht, aber nur einfach ist; Kleid von satiniertem Pefin mit einem Geslechte von Posamentirarbeit besetzt.

4. Hut von Sammet, mit einer Feder und einer Spitze rund herum am Rande; schwarzer Sammetshawl, mit Spitzen und Posamentirarbeit ausgeputzt. Auch dieser Shawl steht hinten doppelt aus, weil er einen Sammetstreifen da hat, dessen Naht unter dem Vortextenbesatz versteckt ist; Oberrock von Popeline, vorn herunter mit Posamentirarbeit besetzt.

5. Neuer Rock ohne alle Tailenbezeichnung; bunte Cravate; Weste von Piqué; kleingestreifte Weinkleider.

Oben sind Knabenmützen, Häubchen und eine Chemisette abgebildet.

Doppelstahlstich No. 45.

Ansicht des Markusplatzes in Venedig.

Das zauberhaft reizende Venedig, nach dem die Augen aller Freunde des Schönen und Großen immer gerichtet sind, ob sie sich erst sehnen, die Herrlichkeiten der Lagunenstadt zu sehen, oder ob sie in der Erinnerung sich dahin zurückversetzen, ist mehr noch als sonst in den letzten Tagen genannt worden. Die Versammlung der italienischen Gelehrten wurde dieses Jahr in der alten Dogenstadt gehalten, Tausende von Fremden hatten sich eingefunden und es folgte ein Fest dem andern. Bald aber sollte die Freude der Stadt in Trauer umgewandelt werden, denn unerwartet schnell starb da ein Sproß des edeln Kaiserhauses, der junge Held von St. Jean d'Acree, der Stolz und die Hoffnung die österreichischen Marine. Die Leser werden deshalb gerade jetzt gern das schöne Blatt betrachten, das wir ihnen vorlegen, die Ansicht eines Theiles des Markusplatzes, eines der imposantesten und schönsten Plätze in der Welt.



